

**Auslandssemester**  
**an der Université de Franche-Comté in Besançon, Frankreich**  
**(Wintersemester 2017/18)**

Daniel Haberlah



Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	1
2 Allgemeines.....	2
3 Unterkunft.....	3
4 Studium.....	7
5 Leben, Alltag und Freizeit.....	8
6 Fazit.....	10
7 Bilder.....	12

## 1 Einleitung

Im Rahmen meines Studiums der Geschichte und Philosophie (2-Fach Bachelor, fachwissenschaftliches Studienprofil) absolvierte ich im vergangenen Wintersemester, im Rahmen des Erasmus+ Programms, ein Auslandssemester an der *Université de Franche-Comté* in Besançon.

Eine Frage, die mir zuvor oft in Braunschweig gestellt wurde war, wo denn dieses Besançon überhaupt liegen würde. Besançon liegt im Osten Frankreichs, unweit der Grenze zur Schweiz. Vor der Reformierung der Regionen und der Vereinigung mit der Bourgogne im Jahr 2015 war es die Hauptstadt (etwa 120.000 Einwohner) der Region Franche-Comté. Die Stadt hat eine schöne, nahezu völlig intakte Altstadt, die flankiert vom kleinen antiken Erbe der Stadt und von einer Zitadelle des französischen Baumeisters Vauban, aus dem 17. Jahrhundert gekrönt wird. Die Zitadelle ist, mit gutem Grund, seit 2008 als UNESCO Weltkulturerbe anerkannt ist. Außerdem wird die Innenstadt („La boucle“) von dem Fluss Doubs umflossen.

Das sind die Fakten die man dem Unkundigen entgegenhalten kann. Damit hört es allerdings nicht auf. Kommt man aus Braunschweig empfehle ich jedem sich darauf einzustellen, diese Frage im umgekehrten Sinne, also wo denn Braunschweig liegen würde, noch häufiger zu hören.

In diesem Bericht möchte ich nun meine Erfahrungen, die ich in diesem Semester gemacht habe darlegen. Ich möchte allerdings das Fazit bereits etwas vorwegnehmen, da ich fürchte, dass nicht jeder potentiell Interessierte den gesamten Bericht lesen wird: Ich habe das Gefühl an unserer Universität bzw. mindestens an unserer Fakultät ist es, studiert man nicht gerade Englisch, nicht besonders beliebt ein Auslandssemester zu machen. Das finde ich schade und ich möchte jeden dazu motivieren und animieren, sich einmal mit dem Gedanken auseinanderzusetzen. Auf den folgenden Seiten wird man nicht ausschließlich positive Erfahrungen betreffend meines Auslandssemesters lesen, dennoch halte ich ein Auslandssemester im Ganzen für eine absolut bereichernde Erfahrung. Es ist natürlich keine Notwendigkeit so etwas zu machen, es macht einen nicht zu einem besseren Menschen gegenüber denen, die es nicht taten und ich kann jeden verstehen, der sagt, für ihn sei es nichts. Diejenigen allerdings, die zumindest ein kleines Interesse daran haben, möchte ich ermutigen sich mit der Idee intensiver zu beschäftigen, auch wenn man Lehramt studiert. Sollte das Wunschland nicht unter den Partneruniversitäten sein, möchte ich auch hier jeden ermutigen, doch den jeweiligen Erasmusbeauftragten (im Falle des Instituts für Geschichtswissenschaft Frau Dr. Mätzing) anzusprechen, sodass gegebenenfalls eine Lösung gefunden werden kann. Ich beispielsweise wollte unbedingt nach Frankreich, vor allem um meine Sprachkenntnisse zu verbessern. In meinem Fall bestand eine Kooperation zwischen den Universitäten zuvor auch nicht.

## 2 Allgemeines

Ich möchte nicht so sehr auf die Bewerbungsformalitäten eingehen, da man diese problemlos online einsehen kann und die Probleme, die man haben könnte individuell sind und jeder selbst erfragen muss. Man sollte sich nur wirklich an die Fristen halten. Da man online vermutlich nicht rechtzeitig die Kurse fürs neue Semester finden wird<sup>1</sup>, kann man sich darauf einstellen, das Learning Agreement mehrmals zu ändern, was normalerweise kein Problem sein sollte. Außerdem muss man sich von dem Gedanken lösen, dass man die größte Bürokratie der Welt in Deutschland findet – die französische steht dem in nichts nach. Ein schöner Satz eines französischen, aber deutschsprachigen Dozenten in Frankreich war „Die deutsche und französische Höhle sind gleich, nur, dass es in der deutschen Feuer, Tische und Stühle gibt“.

Für die Anreise eignet sich die Bahn (**immer** beachten und auch allen etwaigen Gästen sagen, dass sie den Gare de Besançon-Viotte ansteuern müssen und nicht den über 30km entfernten Gare de Besançon Franche-Comté TGV), das Flugzeug (nächster Flughafen ist normalerweise Freiburg/Basel/Mulhouse) oder das Auto. Ich empfehle jedem, der die Möglichkeit hat, mit dem Auto anzureisen. Vor allem, wenn man sich entscheidet ins Wohnheim zu ziehen, wird es einem einiges erleichtern, auch wenn man vielleicht denken mag, in einer Kleinstadt wie Besançon sei dies nicht nötig.

Man erhält auch die Möglichkeit an einem einwöchigen Sprachkurs, vor Beginn des Semesters für 50€ am *Centre de linguistique appliquée de Besançon*, teilzunehmen. Man sollte keine Wunderdinge von dem Kurs erwarten. Er ist nicht schlecht und man lernt schon etwas die Stadt und einige Leute kennen, was den Start ins Semester erleichtert. Daher würde ich dazu raten, den Kurs zu besuchen.

Außerdem sollte man ein paar Passbilder mitnehmen, da man einige für sämtliche Karten brauchen wird (bspw. Monatskarte für die öffentlichen Verkehrsmittel). Außerdem kann man überlegen, ob man sich die *carte avantages jeunes*<sup>2</sup> für 8€ kauft, was sich schon lohnt sobald man wenigstens einmal die Zitadelle besuchen will. Ob man sich die *carte jeune* des SNCF<sup>3</sup> (Zugverkehr, 1 Jahr für 50€) kauft, muss jeder selbst entscheiden, das hängt davon ab, wie viel man plant zu reisen.

Anfang des Semesters gibt es einen vom ESN<sup>4</sup> organisierten Flohmarkt (brocante), wo man umsonst die Hinterlassenschaften vergangener Studenten erstehen kann. Man muss sich also nicht zwangsläufig zuvor mit Dingen wie Töpfen, Pfannen, Besteck etc. eindecken.

---

1 In jedem Fall findet man sie wenn hier: <http://section-histoire.univ-fcomte.fr/pages/fr/menu2279/documents/documents---livret-8152.html> (abgerufen 21.04.2018)

2 Ein Gutscheinheft, welches bei der Informationsveranstaltung verkauft wird

3 Société nationale des chemins de fer français

4 Erasmus Student Network

Über den finanziellen Aspekt des Semesters muss man wissen, dass nahezu alles in Frankreich teurer ist als in Deutschland. Man kann Wohngeld (*CAF*<sup>5</sup>) beantragen, welches in der Höhe von 30% der Miete liegt. Ich selbst habe es nicht beantragt, es ist ein großer bürokratischer Zeitaufwand und die meisten haben es im November erstmals erhalten, ob es rückwirkend gezahlt wird, weiß ich nicht. Aber auch als Erasmus-Student hat man Anspruch darauf. Zudem gibt es natürlich die Förderung durch Erasmus, in der Frankreich in der höchsten Förderkategorie ist (etwa 250€ pro Monat). Auch kann man AuslandsBAföG beantragen oder sich um andere Finanzierungsmöglichkeiten kümmern, ohne dass man viel mehr bezahlt als in Deutschland. Studiengebühren fallen nicht an. Als letztes empfehle ich noch jedem, der nur ein Semester in Frankreich bleiben will, im Wintersemester zu gehen, da das Wintersemester von Anfang September bis maximal Mitte Januar geht. Geht man im Sommersemester, ist man von Januar bis Ende Mai dort und verliert in Deutschland womöglich zwei Semester (und erlebt wahrscheinlich keinen Sommer in Frankreich, zumindest in Besançon).

### 3 Unterkunft

Man erhält mit der Zusage ein Formular, mit dem man problemlos einen Platz im Studentenwohnheim erhalten kann. Dieses Wohnheim wird unabhängig davon was man studiert in der *Résidence Colette* sein, auch wenn es in der Innenstadt auch eines gibt. Der größte Teil der internationalen Studenten wohnt in diesem Wohnheim. Dort gibt es verschiedene Zimmertypen. Als Austauschstudent hat man aber nur die Möglichkeit den Typ „Chambre rénovée plus“ für derzeit 254,50€ monatlich zu erhalten. Diese Zimmer haben 9m<sup>2</sup> *inklusive* des Badezimmers, was eher eine Nasszelle ist. Die Zimmer im Erdgeschoss sind tendenziell noch etwas kleiner, die letzten eines Ganges in den übrigen Stockwerken etwas größer. Zudem gibt es vereinzelt Balkone. Ich empfehle daher jedem dies zu beachten, wenn er am Ankunftstag gefragt wird in welcher Etage er ein Zimmer haben möchte. Ich kannte Leute, die nach einiger Zeit in die größeren Zimmer (die eine eigene Küche hatten – ohne Backofen) umzogen. Das ist grundsätzlich also auch für Gaststudenten möglich, muss aber nach der Ankunft geklärt werden.

Das Zimmer ist wirklich arg klein. Hat man sich aber vom ersten Schock erholt, gewöhnt man sich recht schnell daran, so war es zumindest bei mir. Auch das Badezimmer ist, wie man sich vorstellen kann, natürlich absolut winzig. Geht man überdurchschnittlich in die Höhe oder Breite könnte ich

---

5 Caisse d'Allocations Familiales

mir vorstellen, dass man gewisse Probleme in dem Zimmer bekommen könnte. Auch Gäste in seinem Zimmer zu empfangen (keine Schlafgäste, das halte ich für nahezu ausgeschlossen oder maximal eine Person) ist schwierig, aber möglich.

Im Zimmer findet man die notwendigen Dinge (Bett, Decke, Kissen, Schreibtisch, Kleiderschrank, Regal, Kühlschrank, Mülleimer, Vorhänge, Klobürste), aber auch nicht mehr. Kostenloses W-LAN gibt es ebenfalls. Man kann Bettwäsche im Wohnheim dazu buchen und erhält alle 3 Wochen frische, allerdings ist es hierbei zu beachten, dass das Kissen (zumindest in meinem Zimmer) ein rundes und kein flaches ist und die Decke eine Wolldecke ist – im Winter wird dies recht kalt. Ich hatte mir daher direkt am Anfang des Semesters bei Lidl eine sich damals gerade im Angebot befindene normale Decke für 15€ gekauft. Man erhält für die Decke auch keinen richtigen Bezug, sondern lediglich einen den man zwischen Decke und sich selbst legen kann.



*Abbildung 1: Blick ins Zimmer (vom Fenster)*

Die Zimmersituation mag nicht perfekt sein, sie ist allerdings meiner Meinung nach zu ertragen und das geringste Problem an der Unterbringung.

Die Probleme fangen damit an, dass man sich die Küche in einem Flur mit über 30 Leuten teilt. In dieser Küche gibt es vier Herdplatten und zwei Waschbecken. Backöfen oder Sitzgelegenheiten sind nicht vorhanden (in einem der frisch renovierten Häuser gab es zumindest ein paar Hocker und Tische, langfristig könnte es also sein, dass auch in den anderen Häusern nachgerüstet wird). Gemeinsam kochen und essen ist schwierig, aber nicht unmöglich. Inwiefern die Nutzung der Küche unproblematisch ist, kommt ganz darauf an. Ich kannte Leute, die hatten kaum Probleme, weil viele der Bewohner gar nicht kochen, sondern beispielsweise im Restaurant Lumière (Mensa) auf dem Gelände essen wo man für 3,25€ unter der Woche sowohl mittags als auch abends gut essen kann (mitsamt kleiner Vor- und Nachspeise). Dies ist wie gesagt Glückssache, bei mir im Flur war die Küche oft voll. Zudem verhängten die Reinigungskräfte Kollektivstrafen und schlossen die Küchen auf unbestimmte Zeit ab (meist wenige Tage, einmal auch eine Woche), falls sie zu dreckig waren. Zudem gibt es dem Gelände angrenzend eine Pizzeria und einen Kebabtruck, dessen Betreiber lustigerweise Deutsch sprechen. Es gibt eine Gemeinschaftsküche die man mieten kann, um mit mehreren Personen zu essen, diese ist allerdings auch nicht sonderlich groß und einen Backofen gibt es auch dort nicht.

Das schlimmste aber ist die Waschsituation. Es gibt auf dem gesamten Gelände, auf dem rund 2000 Menschen wohnen, zwei Waschräume mit jeweils drei Waschmaschinen und drei bzw. zwei Trocknern. Die Waschmaschinen fassen relativ viel (9kg), dennoch ist es, wenn man nicht gerade in den

Häusern der Waschräume oder anliegenden wohnt, stets ein kolossaler Akt Wäsche zu waschen, für den man, mit häufigem hin und herlaufen und vor allem warten, genug Zeit einplanen sollte. Außerdem haben sich manche Leute angewöhnt ihre schmutzige Wäsche in Tüten vor die Waschmaschine zu stellen und sobald die Maschine fertig ist, wiederzukommen und zu behaupten, sie wären jetzt mit Waschen dran. Eine ziemliche Unsitte die vereinzelt, wenn man sich das nicht bieten lassen möchte, zu Konflikten führen kann. Generell kann dieses ganze System sowieso nur funktionieren, weil die meisten Franzosen übers Wochenende nach Hause fahren und dort waschen.

Die Einkaufsmöglichkeiten sind begrenzt, es gibt einen *Intermarché* der in fußläufiger Entfernung liegt (knapp 1km dürfte es dennoch sein) und einen Lidl, den man mit dem Bus erreichen kann. Hierfür böte sich, sofern vorhanden, ein Auto also auch an, damit man in die etwas entlegeneren und größeren Supermärkte kommt. Zudem gibt es auch einen Saal für Veranstaltungen, der nur selten genutzt wird. Gemeinschafts- oder Freizeiträume fehlen nahezu gänzlich auf dem Gelände. Der Campus hat durchaus das Potential das Leben für die Bewohner erträglich zu gestalten, dieses Potential ist jedoch ungenutzt. Im Sommer ist es noch sehr nett, weil es grün ist, einige Sitzmöglichkeiten gibt. Außerdem Beachvolleyballfelder und einen Fußballplatz, zudem den Sportplatz um zu laufen, im Herbst/Winter fallen diese Aktivitäten aber weg. Das Sportzentrum ist ebenfalls auf dem Gelände und das Sportprogramm der Universität kann, meines Wissens nach, kostenlos genutzt werden – man muss sich aber jede Woche neu anmelden.



Abbildung 2: Drei Wohnhäuser der Résidence Colette

Eine weitere Problematik ist die Lage des Wohnheims. Es befindet sich wie gesagt außerhalb der Innenstadt und damit meine ich, dass die Stadtgrenze quasi direkt am Wohnheim verläuft. Die meisten Fakultäten sind auf dem Gelände untergebracht, man hat also kurze Wege, es sei denn man studiert an der Fakultät *Sciences du Langage, de l'Homme et de la Société*, was man tut wenn man Geschichte studiert. Diese befindet sich nämlich in

der Stadt und ist nur mit zwei Bussen zu erreichen. Eine Busfahrt in die Stadt dauert, normalerweise, später mehr zum öffentlichen Verkehr, etwas über 20 Minuten. Monatskarten kosten 27,50€, sofern man Student und unter 28 Jahre alt ist. Das muss einem klar sein, wenn man sich dafür entscheidet ein Zimmer im Wohnheim zu beziehen. Da das Gelände um den Campus und das Wohnheim nicht besonders schön ist, kommt man wenigstens mal raus und vergammelt nicht auf dem Wohnheimgelände, wenn man in der Stadt studiert.

Ob man sich entscheidet im Wohnheim einzuziehen muss jeder selbst entscheiden. Wie gesagt, der Großteil der internationalen Studenten lebt dort, aber nicht alle. Zudem wird man dort recht wenig Kontakt mit Franzosen haben. Es hat durchaus Vorteile dort mit allen zusammen zu wohnen und

kurze Wege zu haben, allerdings halten sich die möglichen Aktivitäten auf dem Gelände in Grenzen und ich glaube man verliert nichts dadurch, wenn man nicht dort wohnt, außer am Anfang des Semesters, wenn man noch etwas draußen machen kann und gerade alle neuen kennenlernt. Ich würde daher jedem, der plant ein ganzes Studienjahr in Besançon zu bleiben, empfehlen zunächst ruhig im Wohnheim zu wohnen und sich ggf. nach ein oder zwei Monaten eine Wohnung oder WG in der Stadt zu suchen, die, nach allem was ich hörte, wohl auch bezahlbar sind.

#### 4 Studium

Über 20.000 Studenten gibt es in Besançon, was theoretisch einen nicht unwesentlichen Anteil der Stadtbevölkerung ausmacht, dennoch merkt man dies im Alltag eher wenig. Von diesen 20.000 sind etwa 10% internationale Studenten. In Geschichte traf man nur wenige von ihnen. Allerdings darf man nicht erwarten besonders viele Kontakte in den Kursen zu knüpfen, gerade wenn man keine Kurse aus dem ersten Jahr belegt, da sich die Gruppen dort schon gefunden haben. Im Kurs bleibt es doch recht anonym und wenn man jetzt nicht gerade sehr aktiv auf Menschen zugeht, wird man vermutlich auch keine Franzosen im Kurs kennenlernen, da sie es in der Regel auch nicht sind. Aber das kann man, denke ich, nicht pauschal sagen.

Meine Koordinatorin war Frau Krapoth, die aus Deutschland kommt, was die administrativen Sachen erheblich erleichterte und die Organisation zum Glück leichter machte. Dennoch kann man sich darauf einstellen, dass man sich mit einigen Formalitäten zu Beginn des Semesters auseinandersetzen muss, die unnötig erscheinen. Beispielsweise mit der Einschreibung an der Uni, für die man einen umfangreichen Fragebogen ausfüllen muss.

In der Kurswahl war ich frei. Ich konnte Kurse aus allen Jahren der *Licence*<sup>6</sup> wählen und musste Module, die beispielsweise Antike und Mittelalter behandeln, nicht komplett belegen. Auch kann man Kurse aus anderen Fächern wählen, was vor allem wenn man sich nicht alles anrechnen lassen will sicher interessant ist. Ich entschied mich dann dafür auch zwei Kurse aus dem Germanistikstudium zu belegen. Generell sind alle Kurse in Frankreich deutlich allgemeiner als man es von deutschen Universitäten kennt.

Ich belegte Kurse im Umfang von 12 Leistungspunkten in mittelalterlicher Geschichte, die ich mir anrechnen lassen wollte und nach Interesse Kurse in französischer bzw. europäischer Geschichte und einen Französischkurs. In der Regel bekommt man für die Lehrveranstaltungen 3, in Ausnah-

---

6 Französische Bezeichnung für Bachelor

men 6 Leistungspunkte. Dies heißt, dass man für eher weniger Leistungspunkte eher mehr Aufwand betreiben muss, im Vergleich zum Studium in Deutschland. Dafür ist das Leistungsniveau der Lehrveranstaltungen eher niedriger. Jede Problematik die sich im Studium in Frankreich für mich ergab, war durch die Sprache verursacht, nicht durch das Niveau. Dennoch war es möglich den meisten Lehrveranstaltungen inhaltlich gut zu folgen. Was sich als schwierig, und meiner Ansicht nach als kaum möglich, herausstellte war die französische Art und Weise den Ablauf eines Kurses zu adaptieren. Anders als bei uns gehen die Kurse in Frankreich zwei volle Stunden, die in der Regel von den Dozenten auch ausgefüllt werden. Wie in Deutschland gibt es Vorlesungen (*Cours magistral – CM*) und Übungen/Seminare (*Travaux dirigés – TD*). Sie unterscheiden sich allerdings, wenn überhaupt, nur dadurch, dass in den Vorlesungen der Dozent zwei Stunden spricht, oft auch ohne Powerpointpräsentation, und in den Seminaren die Studenten zwei Stunden Referate halten. In beiden sind die französischen Studenten ausnahmslos damit beschäftigt **alles**, was gesagt wird, ungeachtet der Wichtigkeit, mitzuschreiben (die meisten auf ihrem Laptop, wenige handschriftlich). Die Lehrveranstaltungen erinnern meist mehr an Diktate und man braucht einen großen Willen und sehr gute Französischkenntnisse will man dies auch so machen, zumal wenn man drei bis vier Kurse am Tag hat. Ich selber habe es irgendwann nicht mehr gemacht und habe versucht, der Veranstaltung so zu folgen. Meiner Ansicht nach war es sinnvoller zuzuhören und womöglich nahezu alles zu verstehen, als mitzuschreiben und die Hälfte nicht mitzubekommen. Uns wurde auch geraten sich die Notizen der Kommilitonen zu besorgen, was auch klappte. Diskussionen habe ich in den Lehrveranstaltungen selten bis gar nicht erlebt. Falls ein Dozent doch einmal versuchte so „moderne“ Aspekte einzubringen, war die Resonanz der französischen Studenten nicht besonders groß. Man merkt, dass sie es nicht gewohnt sind und sie wohl auch keine Lust dazu haben. Ich möchte dennoch die Veranstaltungen dreier Dozenten positiv hervorheben und sie namentlich nennen: Elisabeth Schmit, Paul Dietschy und Laurence Delobette.

Die Germanistikurse zu belegen war im Nachhinein eine gute Entscheidung, so hatte ich beispielsweise einen Kurs über die Zeit des Nationalsozialismus, der mir wenigstens das entscheidende Vokabular auf Französisch vermittelte, wenngleich er sonst maximal auf dem Niveau der zehnten Klasse Geschichtsunterrichts eines Gymnasiums lag. Der zweite Kurs war über die deutsch-französischen Beziehungen, welcher auch interessant war. Auch kam man so mit ein paar französischen Studenten in Kontakt die auch Interesse an Deutschland hatten.

Die Leistungen sind normalerweise in jedem Kurs Referate und Klausuren. In den meisten Kursen hatte ich das Glück, dass die Dozenten „Sonderleistungen“ gewährten, die in der Regel aus 5-10 seitigen Essays bestanden. Diese waren selbstverständlich auf französisch anzufertigen. Die Schlagzahl aller Kurse mit allen Leistungen zu bewältigen wäre mir ansonsten auch schwer möglich gewe-

sen. Wenngleich man auch so unter mehr Druck arbeiten muss als in Deutschland, da zum Ende der Vorlesungszeit alles abgegeben werden soll, man es also parallel zu den vielen Kursen machen muss – dazu in einer fremden Sprache. Man sollte sich nicht überschätzen was das angeht. Ich war daher froh, dass ich einen Kurs auf Deutsch hatte und den Sprachkurs und würde denjenigen, die nicht müssen empfehlen es auch so zu machen, oder sogar noch mehr. Denn mit allen Leistungen am Ende des Semesters fertig zu werden empfand ich schon als grenzwertig, auch wenn es letztlich gelungen ist. Normalerweise ist die Klausurenphase zwei Wochen vor Weihnachten und bis zum 15. Januar des folgenden Jahres. Das muss man ggf. individuell mit seinen Dozenten abstimmen, falls man im Januar nicht noch einmal zurück will. In jedem Fall sollte man sich darum kümmern, bevor man seine Rückreise bucht.

## 5 Leben, Alltag und Freizeit

Eine Sache ist für den Alltag grundsätzlich festzuhalten: Verkehrssprache, auch unter den internationalen Studenten, war französisch. Außer man umgab sich nur mit seinen Landsleuten. Es gibt recht viele Austauschstudenten aus Deutschland (ebenso Italien und Spanien). Anders als bei den Italienern und Spaniern gab es aber keine große Gruppe an Deutschen, die regelmäßig Zeit miteinander verbracht haben. Das bedeutete, dass wir relativ viel auch unter den paar Deutschen, die wir zusammen Zeit verbrachten, französisch sprachen, was sicher positiv für die Sprachkenntnisse war. Ein kleiner Wermutstropfen ist dabei lediglich, dass einem selten jemand sagt, wenn man etwas sprachlich falsch sagt (auch weil sie es nicht besser wissen), wenn kein Muttersprachler anwesend ist. So sprach man untereinander sicher nicht perfekt französisch, konnte sich aber verständigen.

Es ist völlig absurd zu glauben, man könnte ohne Französischkenntnisse Uni und Alltag in Frankreich überstehen. Vielleicht in Paris, aber nicht in kleinen Städten. Das heißt nicht, dass man es schon perfekt sprechen muss. Die meisten Leute waren doch sehr hilfsbereit und entgegenkommend, wenn man versucht hat auf Französisch zu sprechen. Wenn man ein „normales“ (Schulfranzösisch bspw.) Niveau hat, wird man es bewältigen können und sprachlich große Fortschritte machen.

Etwas, was den Alltag in Besançon belastet und manchmal unerträglich macht, vor allem wenn man in der *Résidence Colette* wohnt, ist der öffentliche Nahverkehr. Verspätungen sind die absolute Regel. Manchmal kommt ein Bus auch gar nicht oder so spät, dass er selbst für den nachfolgenden Bus schon zu spät ist. Das Schlimmste in meinem Semester war, dass **jeden** Samstag gestreikt wurde,

bis auf den elften November, was aber daran lag, dass dort ein Feiertag<sup>7</sup> in Frankreich ist und die Busse also sowieso noch seltener fahren. Dieser samstägliches Streik hieß in der Regel, dass die Busse vor 19 Uhr mit erheblichen Störungen und ab 19 Uhr gar nicht mehr fahren. Selbstverständlich gab es vereinzelt über das Semester verteilt auch ganztägige Streiks. Da man auf dem Campusgelände nicht viel unternehmen kann sahen unsere Samstage also zumeist so aus, dass wir zu Fuß bei Wind und Wetter (Besançon ist nicht dafür bekannt die sonnigste Stadt Frankreichs zu sein) in die Innenstadt gehen mussten, was immerhin 4km sind, und auch zu Fuß wieder zurück, also nochmal 4km (Nachtverkehr gibt es in Besançon generell nicht).

Für die Leute, die ein großes Nachtleben brauchen ist Besançon nichts. Es gibt zwar ein paar Kneipen und Bars (die per Gesetz um 2 Uhr schließen) und vier Clubs, von denen drei aber außerhalb der Innenstadt liegen. Hier gilt, wem das Nachtleben in Braunschweig nicht reicht und wem dies sehr wichtig ist, der wird in Besançon erst recht nicht glücklich werden. Oft trifft man viele Leute dienstags in der Bar



Abbildung 3: Bar de l'U

der Universität (*Bar de l'U*) an, da dort jeden Dienstag internationaler Abend ist. Das klingt schön, ist letztlich aber nichts besonderes und von ein paar Karaokeabenden abgesehen, auch jede Woche das gleiche. Dennoch findet sich letztlich doch immer was zu tun, im Endeffekt sitzen, zumindest die Austauschstudenten, ja alle im selben Boot. Man versucht trotz vieler Widrigkeiten die Zeit gut zu gestalten, sodass man am Ende auch viele schöne Erinnerungen mitnimmt.

Man muss sich nichts vor machen: Man wird wahrscheinlich hauptsächlich mit anderen Ausländern zu tun haben. Es kann natürlich gelingen, aber ich kannte niemanden der seine Zeit hauptsächlich mit Franzosen verbrachte. Ich hatte das Glück, dass ich zu Anfang des Semesters per Zufall eine Tandempartnerin gefunden hatte. Dies war wirklich ein Glücksfall, da dies deutlich mehr zur Sprachverbesserung beigetragen hat als der Französischkurs an der Uni. Außerdem hat man so auch einen richtigen Einblick in das Leben vor Ort bekommen und gleichzeitig konnte man auch etwas die deutsche Sprache und Kultur vermitteln. Das war wirklich ein großer Gewinn und ich würde jedem empfehlen, sich um ein Tandem zu bemühen, auch wenn man sich letztlich natürlich immer auch gut verstehen muss, damit es etwas bringt.

Was die restliche Freizeitgestaltung angeht ist die Region Franche-Comté sicher eine unterschätzte Region, die auf ihre Art und Weise meiner Ansicht nach sympathisch und bodenständig und wenig touristisch überlaufen ist. Ausflüge nach Dijon und die vom *ESN* vor Ort organisierten Reisen in die Region des Doubs bis zur Schweizer Grenze und zur *Fête des Lumières* in Lyon sollte man schon

---

<sup>7</sup> Tag des Waffenstillstandes des Ersten Weltkrieges (11.11.1918)

mitnehmen. Wandern, Radfahren oder Klettern kann man ebenfalls gut in der Region. Zwei Empfehlungen möchte ich dabei noch aussprechen: Ein Besuch in Pontarlier lohnt sich kaum, ein Besuch des unweit davon gelegenen Château de Joux dafür umso mehr (kostenfrei mit der *carte avantages jeune*) und eine Wanderung innerhalb Besançons zum Stadtteil Chapelle des Buis lohnt sich bei schönem Wetter definitiv (schöne Sicht auf Stadt samt der Zitadelle). Auch Belfort ist eine nette Stadt, deren Besuch sich lohnt. Wie gesagt, hat man die Möglichkeit mit dem Auto zu reisen, sollte man sie nutzen, da es hilft manche Ecken besser zu erreichen (das Château de Joux z.B.). Hat man Glück, findet man allerdings sicher auch Freunde, die ein Auto haben. Um den 1. November sind eine Woche Ferien, die einige andere und ich nutzten um in den Süden zu fahren (Nizza und Marseille), wo es noch recht warm und weniger überlaufen als zur Hochsaison war. Auch empfehle ich jedem (im Sommer oder zum Weihnachtsmarkt) nach Straßburg zu fahren. Auch ein Ausflug in die Schweiz oder ähnliches lohnt sich sicher. Auch Paris ist mit dem TGV super in unter 3 Stunden zu erreichen.

Kulturell hat Besançon auch einiges zu bieten und lässt sich innerhalb eines Semesters wirklich gut erkunden. Ein Besuch der Zitadelle ist ein Muss und lohnt sich normalerweise auch mehrmals. Das *Musée de temps* würde ich auch empfehlen. Das *Musée des beaux-arts et d'archéologie de Besançon* wurde während meiner gesamten Zeit dort renoviert, daher habe ich es nicht besichtigen können. Auch gibt es manchmal schöne Veranstaltungen in der Stadt (Buchmesse, afrikanisches Filmfestival (*Lumières d'Afrique*) etc.). Zudem gibt es mehrere Theater, Kinos und natürlich mehrere Parks (Besançon ist eine der grünsten Städte Frankreichs). Der Gare-d'Eau beispielsweise ist, vor allem im Sommer, sehr schön. Auch gibt es eine sehenswerte Synagoge und Kathedrale.



Abbildung 4: Porte Noire vor der Cathédrale Saint-Jean de Besançon

## 6 Fazit

Besançon ist ostfranzösische Provinz. Das muss jedem klar sein, der sich entscheidet dorthin zugehen. Wem Braunschweig schon zu klein oder provinziell ist, der braucht keinen Gedanken daran zu verschwenden in Besançon glücklich zu werden. Dennoch ist es eine schöne und durchaus liebenswürdige Stadt, die einen an einigen Tagen, sei es wegen des Wetters, wegen des Verkehrs oder ähn-

lichem, auch nerven kann. Ein gewisser Galgenhumor unter den internationalen Studenten war stets präsent, aber dennoch hat man versucht das Beste aus der Situation zu machen und dies ist über weite Strecken auch gelungen.

Ich denke, man konnte sehen, dass meine Zeit dort nicht ausschließlich als positiv zu bewerten ist. Ich bin nicht überzuckert von meinem Auslandsaufenthalt wie andere vielleicht, dennoch halte ich es für eine absolut lohnende und lehrreiche Erfahrung. Der Hauptantrieb darf allerdings nicht sein, seine Kenntnisse fürs Studium entscheidend zu erweitern. Dann wird man enttäuscht werden, denn so ehrlich muss ich sein: Für mein Studium habe ich kaum etwas mitnehmen können, trotz Bemühung. Dafür aber fürs Leben und vor allem für die Sprache, welche definitiv der Hauptantrieb sein muss, wenn man sich dafür entscheidet nach Frankreich zu gehen. Natürlich klingt es schön, wenn man sagt, dass man eine fremde Kultur nochmal neu kennengelernt hat, ich halte dies in einem oder auch zwei Semestern allerdings für kaum möglich. Das ist aber auch nicht schlimm. Wie soll man in so kurzer Zeit und in so einer Ausnahmesituation vollkommenen Einblick in die Dinge erhalten, die einem selbst nach mehreren Jahren – oder sogar einheimischen – verborgen bleiben? Man erhält einen Auszug aus diesem Leben in einem anderen Land nicht mehr, aber auch nicht weniger. Der wirkliche Alltag eines Bisontiners<sup>8</sup> wird einem am Ende des Semesters wahrscheinlich immer noch nicht klar sein, dafür aber der Erfolg es überstanden zu haben und das nicht mal schlecht. Man kann viel aus so einem Semester mitnehmen, die einem viel für das Leben nutzen werden: Freunde, Erinnerungen, Erfahrungen. Aber zu einem ausgewiesenen Frankreichkenner wird keiner, der dort nur ein paar Monate studiert. Dafür muss man sich strecken und selbst dann wird es kaum gelingen. Ich möchte trotzdem jedem nachdrücklich empfehlen zu überlegen, ob er sich derartige Erfahrungen vorstellen kann und sie ggf. zu machen. Die Chance, die einem geboten wird, ist gut.

Am Ende des Tages muss man sagen, dass Besançon, vielleicht mehr als andere Erasmus Destinationen, das ist was man draus macht. Und man muss sich auch klar darüber sein, dass die negativen Aspekte mit der Zeit aus dem Gedächtnis verschwinden und man sich eher an die positiven erinnert. Als letztes möchte ich jedem, egal wohin es ihn nach Frankreich verschlägt, folgenden Tipp geben, den ich von meiner Koordinatorin in Besançon erhielt. So schwer es ist sich an ihn zu halten, ist es doch elementar wichtig es zu probieren: „Nicht ärgern, nur wundern.“

---

8 Deutsche Bezeichnung der Einwohner Besançons

7 Bilder



Abbildung 5: Place de la Révolution



Abbildung 6: Blick in die Rue Moncey



*Abbildung 7: Blick von der Zitadelle stadtauswärts*



*Abbildung 9: Eingang zur Zitadelle*



*Abbildung 10: Blick auf Besançon von der Zitadelle aus (Winter)*